

Mourinhos Real: Könige ohne Glanz

FUSSBALL Real Madrid führt in Spanien die Tabelle an und bestreitet am Dienstag in München den Champions-League-Halbfinal. Doch richtig Freude kommt nicht auf.

CARSTEN MEYER
sport@luzernerzeitung.ch

Als Florentino Perez (65) vor zwölf Jahren erstmals zum Präsidenten von Real Madrid gewählt wurde, hatte er eine Vision. «Eine Idee, die mich unheimlich begeistert», sagte er, «ist eine Real-Stadt, eine Art Disneyland, von Millionen Menschen besucht.» Es sieht so aus, als würde sein Traum nun Wirklichkeit werden.

Zumindest war er gerade erst in den Vereinigten Arabischen Emiraten, um den Grundstein für das «Real Madrid Resort Island» zu legen. Und da man bei den Königlichen traditionell nur klutz und nie kleckert, werden selbst die Scheichs Bauklötze staunen. Und die sind allerhand gewohnt. Auf 50 Hektaren entsteht eine surreale Welt. Mit Bungalows, Villen, Luxushotels, Jachthafen, Vergnügungspark und einem Stadion für 10 000 Zuschauer, das zum Meer hin offen sein wird. Voraussichtliche Gesamtkosten: 900 Milliarden Franken. Die Emirate unterstützen das Projekt grosszügig – und Perez jubelt: «Das ist ein weiterer Schritt für Real, ewig und universell zu werden.»

Es war ein grosser Auftritt von Florentino Perez. Und ein seltener. Denn in der Heimat ist es ungewohnt still geworden um den 65-Jährigen. Wie das eben so ist, wenn man José Mourinho (49) als Trainer verpflichtet. Der Portugiese ist es gewohnt, die Hauptrolle zu

«Mourinho spielt Präsident.»

RAMÓN CALDERÓN,
EX-PRÄSIDENT REAL MADRID

spielen. Das war bei all seinen Klubs so, das hat sich auch in Madrid nicht geändert. Perez' Vorgänger Ramón Calderón stichelte bereits: «Mourinho spielt Präsident.» Und noch ist nicht absehbar, ob das zum Wohle oder zum Schaden des Klubs ist.

Mourinho provoziert und polarisiert

Einerseits sind da die nüchternen Fakten, die eine deutliche Sprache sprechen. Real führt in Spanien die Tabelle vor dem grossen Rivalen FC Barcelona an. Dazu stehen die Königlichen noch im Halbfinal der Champions League. In fast jedem Verein der Welt würden sie vor Freude an die Decke springen, den Vorplatz vom Stadion freiräumen und

Mourinho ein Denkmal bauen. In Madrid kritisieren sie das Auftreten der Mannschaft und vor allem des Trainers.

Der 49-Jährige macht, was er schon immer gemacht hat. Er provoziert. Er polarisiert. Und er versucht, seiner Mannschaft das Gefühl zu vermitteln, dass sie alleine gegen all das böse Unrecht dieser Welt steht. Sein Lieblingsfeindbild: die Schiedsrichter. Hinter jedem umstrittenen Pfiff gegen Real wittert Mourinho eine Verschwörung grösseren Ausmasses. Und der Portugiese greift gerne mal zu ungewöhnlichen Methoden, um den Referees seinen Unmut auch persönlich mitzuteilen. Nach dem Cup-Aus im Januar dieses Jahres beim FC Barcelona beispielsweise staunte der Schiedsrichter nicht

«Nur zu gewinnen, ist nicht genug für diesen Klub.»

FLORENTINO PEREZ,
PRÄSIDENT REAL MADRID

schlecht, als er zu seinem Auto kam. Dort wartete schon ein erzürnter Real-Trainer auf ihn, um ihm ordentlich die Leviten zu lesen: «Jetzt gehst du eine Zigarre paffen und lachst dir einen. Oder, du Schuft?»

Spieler und Trainer teilen aus

Das ist eine Tonart, die vor allem die älteren Real-Anhänger nachhaltig verwirrt. Die Königlichen sehen sich als eine Art Gralshüter der guten Umgangsformen in diesem sonst so rauen Geschäft – und als fast schon zwanghafte Verfechter des gepflegten Kombinationsfussballs. Da macht es sich nicht ganz so gut, dass Mourinho besonders in den Spielen gegen Barcelona meist eine Taktik wählt, die den Fans den kalten Angstschweiss auf die Stirn treibt. Beim 1:2 im Hinspiel des Cup-Viertelfinals kam Real auf 27 Prozent Ballbesitz. Zu Hause! Erschwerend kommt hinzu, dass in der aktuellen Elf der eine oder andere Spieler steht, der durchaus Spass an herzhaften Zweikämpfen jenseits des Erlaubten hat. Auf Twitter haben manche Anhänger bereits den Materialwart ins Gebet genommen. Er solle doch bitte immer darauf achten, dass Abwehrmann Pepe nicht aus Versehen zwei unterschiedliche Socken anziehe: «Sonst tritt er sich noch selber.»

Mourinho stört das alles nicht. Er kann ja selber austeilen, wie er im Supercup im vergangenen Sommer durchaus eindrücklich unter Beweis stellte – indem er Barcelonas Assistententrainer Tito Vilanova kurzerhand und in aller Seelenruhe den Finger ins Auge rammte. Torhüter Iker Casillas, der seit seinem achten Lebensjahr für Real Madrid spielt, war irritiert. Er steht für die Werte dieses Klubs. Und deshalb sah er sich auch genötigt, sich bei seinen Nationalmannschaftskollegen Xavi und Carles Puyol für die Tumulte zu entschuldigen.



Setzt sich gerne in Szene:
Real-Trainer José Mourinho.
Keystone/Emilio Naranjo

Nach allem, was man so hört, soll das bei Mourinho nicht gut angekommen sein. Wer nicht bedingungslos für ihn ist, bekommt ein Problem. Das kann Jorge Valdano bestätigen. Der ehemalige Sportdirektor war so etwas wie das moralische Gewissen Reals. Mittlerweile ist er nicht mehr im Amt, er hat den Machtkampf mit Mourinho verloren.

Grosse Chance für Mourinho

Der Coach von Real Madrid geht unbeirrt seinen Weg weiter und kann Geschichte schreiben in diesem Jahr.

Noch nie ist es einem Trainer gelungen, in allen drei grossen Ligen Meister geworden zu sein. Mourinho hat den Titel in England mit Chelsea und in Italien mit Inter Mailand gewonnen. Nun kann er mit Real in Spanien triumphieren. Und in der Champions League ist der Verein auch noch vertreten. Ob die Fans sich damit zufrieden geben werden, sei dahingestellt. «Nur zu gewinnen, ist nicht genug für diesen Klub.» Der Satz stammt von Präsident Florentino Perez. Es könnte sein, dass er dafür den falschen Trainer verpflichtet hat.

Champions League

SAISON 2011/12

Halbfinals, Hin-/Rückspiele

Bayern München - Real Madrid	Di 20.45
Chelsea - Barcelona	Mi 20.45
Barcelona - Chelsea	Di, 24. April, 20.45
Real Madrid - Bayern	Mi, 25. April, 20.45

Final

Samstag, 19. Mai (20.45), in München

ERFOLGREICHSTE VEREINE

	Finals	Titel
1. Real Madrid	12	9
2. AC Milan	11	7
3. Liverpool	7	5
4. Bayern München	8	4
5. FC Barcelona	7	4
6. Ajax Amsterdam	6	4
7. Inter Mailand	5	3
Manchester United	5	3
9. Benfica Lissabon	7	2
Juventus Turin	7	2
11. Nottingham Forest	2	2
FC Porto	2	2
13. Steaua Bukarest	2	1
Celtic Glasgow	2	1
Hamburger SV	2	1
Olympique Marseille	2	1
17. Feyenoord Rotterdam	1	1
Aston Villa	1	1
PSV Eindhoven	1	1
Roter Stern Belgrad	1	1
Borussia Dortmund	1	1

ERFOLGREICHSTE LÄNDER

1. Spanien	13
2. Italien	12
3. England	11
4. Deutschland	6
Holland	6
6. Portugal	4
7. Schottland	1
Jugoslawien	1
Frankreich	1
Rumänien	1

TOPSKORER

	Spiele	Tore
1. Raul	144	71
2. Nistelrooy	81	60
3. Schewtschenko	115	59
4. Messi	65	51
Henry	114	51
6. Inzaghi	85	50
7. Di Stefano	58	49
8. Eusebio	64	46
9. Del Piero	92	44
10. Morientes	104	39

Vom unbeliebten Assistenten zum angesehenen Chef

DI MATTEO rh. Vielleicht entbehrt es nicht einer gewissen Logik, dass Interimstrainer beim FC Chelsea oft eine gute Rolle spielen. In der blauen Druckkammer von Eigentümer Roman Abramowitsch konnten sich selbst Fachkräfte wie José Mourinho, Luiz Felipe Scolari oder Carlo Ancelotti nie sicher fühlen; in Ruhe arbeiten durften nur diejenigen, die sowieso keine Zukunft an der Stamford Bridge hatten.

Dieses Phänomen war schon 2003/04 zu beobachten, in der ersten Spielzeit nach der Übernahme durch den russischen Oligarchen. Claudio Ranieri,



Interimstrainer von Chelsea: Roberto Di Matteo.
Getty/Darren Walsh

der kurz vor der Demission stehende Italiener, führte die Blues als Trainer-Zombie in den Champions-League-Halbfinal. Mourinho-Nachfolger Avram Grant, die rätselhafteste aller Übergangslösungen, hätte gar in der Königs-

klasse reüssiert, wenn nicht John Terry im Final von Moskau beim Elfmeterschiessen den Pfosten getroffen hätte. Und unter Guus Hiddink, der aus Freundschaft zu Abramowitsch vor drei Jahren einsprang, schaffte es Chelsea wiederum in den Halbfinal (gegen Barcelona) und gewann den FA-Pokal. Auch Roberto Di Matteo (41), der früher für Schaffhausen, den FC Zürich, Aarau, Lazio Rom und Chelsea spielte, kann noch zwei Titel gewinnen, in der Meisterschaft ist das Erreichen des vierten Champions-League-Platzes ebenfalls weiter möglich. Die Chancen des Schaffhausers mit italienischen Wurzeln auf eine längerfristige Beschäftigung sind trotzdem verschwindend gering – Abramowitsch sehnt sich wie immer nach einem grossen Namen.

Gerade diese berufliche Aussichtslosigkeit hat es Di Matteo seit Anfang

März jedoch ermöglicht, mit grosser Gelassenheit und Courage vorzugehen. Er rotiert seine etwas altersschwache, von fussballerischem Identitätsverlust und dem strengen Spielkalender geplagte Truppe nicht weniger als der ungeliebte Vorgänger, André Villas-

spieler von Villas-Boas, lobend. «Ich denke, er hat die Atmosphäre hier verändert, die Resultate zeigen das.» In der Tat hat Di Matteo seit seinem Amtsantritt nur eines von elf Spielen verloren. Schon jetzt ist seine Bilanz besser als von vielen erwartet. In der Mannschaft war der ehemalige Chelsea-Mittelfeldspieler vor seiner Beförderung vom Assistenten zum Chef nicht übermässig beliebt, zudem wurde an seinen fachlichen Fähigkeiten gezweifelt.

Di Matteos Vorteil: Er muss nicht perspektivisch denken, keinen Umbruch bewerkstelligen oder gar eine neue Philosophie entwickeln. Mit diesem pragmatischen Ansatz hat Di Matteo, der von 1994 bis 1998 34-mal das Trikot des italienische Nationalteams trug, bisher das Beste aus den Blauen herausgeholt.

«Roberto redet mit mir und erklärt, warum ich nicht spiele.»

FRANK LAMPARD

Boas, moderiert die kritischen Personalfragen aber entschieden besser. «Roberto redet mit mir und erklärt, warum ich nicht spiele», sagte Frank Lampard, einer der grössten Gegen-